



---

# Einleitung

Andrea Albrecht, Masetto Bonitz, Alexandra Skowronski  
und Claus Zittel

---

I

Max Bense (1910–1990) gilt als Wegbereiter der Computerkunst, der Technikphilosophie und der modernen Essaytheorie. Er war progressiver Förderer der Kunst und der Literatur, Promotor interdisziplinären Denkens und politischer Provokateur. Doch ungeachtet oder möglicherweise auch aufgrund dieser häufig vorgenommenen Etikettierungen ist das Forschungsinteresse für Benses Werk, dessen Entstehungszusammenhänge und dessen konkrete Wirkung bislang nur begrenzt und punktuell geblieben.<sup>1</sup> Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge nehmen dies zum Anlass, die Person und das Werk Benses wieder in den Fokus intellektuellengeschichtlicher, diskurs- und philosophiehistorischer sowie kunst- und literaturwissenschaftlicher Fragestellungen zu rücken: Welchen Kontexten entstammen seine oftmals als originell und zukunftsweisend angesehenen Ideen? An welchen Debatten beteiligte er sich – mitunter federführend – und mit welchem Erfolg? In welchen Netzwerken agierte Bense? Wie verhalten sich

---

<sup>1</sup>Vgl. zuletzt Uhl/Zittel 2018.

---

A. Albrecht (✉) · A. Skowronski  
Germanistisches Seminar, Universität Heidelberg, Heidelberg, Deutschland  
E-Mail: [andrea.albrecht@gs.uni-heidelberg.de](mailto:andrea.albrecht@gs.uni-heidelberg.de)

A. Skowronski  
E-Mail: [alexandra.skowronski@gs.uni-heidelberg.de](mailto:alexandra.skowronski@gs.uni-heidelberg.de)

M. Bonitz  
Institut für deutsche Literatur, Humboldt Universität Berlin, Berlin, Deutschland  
E-Mail: [masetto.bonitz@hu-berlin.de](mailto:masetto.bonitz@hu-berlin.de)

C. Zittel  
SRC Text Studies, Universität Stuttgart, Stuttgart, Deutschland  
E-Mail: [claus.zittel@ts.uni-stuttgart.de](mailto:claus.zittel@ts.uni-stuttgart.de)

seine zahlreichen, bislang kaum beachteten frühen Schriften aus der Zeit des Nationalsozialismus zu seinem Schaffen nach 1945? Inwiefern gibt Bense beispielhaft Aufschluss über Verhaltensstrategien und Karrierewege in der sich konsolidierenden Bundesrepublik? Welche Rolle spielen die von Bense herausgegebenen Zeitschriften, etwa im Hinblick auf die Verbindung geistes- und naturwissenschaftlicher Sphären oder auch im Hinblick auf die Vermittlung internationaler künstlerischer Impulse, wie zum Beispiel im Kontext der Avantgarde-Literatur? Welchen Einflüssen war Bense zeitgenössisch ausgesetzt, welche Anregungen nahm er auf und welche wies er zurück? Kurzum: Welches Bild erhält man von Bense und seinem Werk, wenn man nicht unmittelbar nach einem Aktualisierungspotenzial seiner Schriften sucht, sondern sein Denken und Schreiben konsequent historisiert und aus diesem Kontext heraus in seiner Wirkung zu verstehen versucht?

---

## II

Im Vorwort zu seiner wenig bekannten Schrift über den *Umgang mit Philosophen* aus dem Jahr 1947 gab Max Bense zu bedenken:

Was wollen wir Philosophen? – Zu einem Leben zwingen, das in der Nachbarschaft des Geistes ist. Wir sagen das mit dem Ernst, mit dem scheinbar leichte Wahrheiten gesagt werden müssen. Wir sagen das nachdrücklich, dreimal, wie alle schweren Dinge. Wir wollen durch das Ärgernis der Philosophie unter den Zuhörern und Gebildeten jenes leise Feuer für das Unwägbar dieser Welt wachhalten. Dieses Feuer nennen wir meist Begeisterung. Und Begeisterung kommt von Geist.<sup>2</sup>

Der Philosoph als großer, sein Auditorium verstörender, herausfordernder und befeuernder Geist, der von der Wahrheit entzündet ist – mit dieser wiederholt vorgenommenen Selbststilisierung reihte Bense sich selbstbewusst in die Tradition der abendländischen Philosophie ein. Sie verrät auch seine Ambitionen, auf die zukünftige Gestaltung der Nachkriegsphilosophie maßgeblich Einfluss zu nehmen.<sup>3</sup> Auszüge aus dieser Essaysammlung wurden zu Benses Gedenken anlässlich seines 90. Geburtstags im Jahr 2000 erneut vorgetragen und von der Universität Stuttgart publiziert.<sup>4</sup> Dass es sich bei dieser Essaysammlung mitnichten um einen Neuanfang, sondern um eine synthetisierte Wiedervorlage von weitgehend bereits in den Jahren 1938 bis 1944 erstmals erschienenen Artikeln handelte, fand dabei keine Erwähnung. Dieser Umstand ist bezeichnend für das Bild, das von Bense mitunter bis heute kolportiert wird: Er galt und gilt als ein Denker, dessen originelles Profil sich weitgehend unbeeinträchtigt von politischen Zäsuren eigenständig entfaltet hat. Wie genau man sich diese Kontinuität über die Zäsur von 1945

---

<sup>2</sup>Bense 1947, S. 5.

<sup>3</sup>Vgl. dazu auch u. a. die Korrespondenz mit Herbert Franke (Nachlass Bense, DLA Marbach).

<sup>4</sup>Universität Stuttgart 2000, S. 50 f.

hinweg vorstellen muss,<sup>5</sup> welchen Ressourcen und welchen Netzwerken Bense seinen beeindruckenden Aufstieg nach Kriegsende zunächst in Jena, dann in Stuttgart verdankte, ist bis heute nur punktuell aufgearbeitet.<sup>6</sup> Auch die vielen und sehr heterogenen Schriften, mit denen Bense in den späten 1940er und 1950er Jahren seinen hohen philosophischen Anspruch einzulösen trachtete, sind bis heute nur ausschnittsweise bekannt und diskutiert.<sup>7</sup> Über die Rolle des Philosophen und die Bedeutung der Philosophie in ihrer zeitgenössischen wie ihrer prognostisch-spekulativen Relevanz zu schreiben, blieb jedenfalls auch nach Kriegsende eines seiner bestimmenden Themen. Bense wartete in diesen Schriften mit einer ungewöhnlichen Verbindung von philosophischer Reflexion, mathematischen Referenzen und ästhetischen Implikationen auf, synthetisiert zu einer ‚Geschichte des Geistes‘ – die ebenfalls ihre Vorläufer schon in der Zeit des Nationalsozialismus hat. In seinem *Manifest des existentiellen Rationalismus* (1951), in welchem Bense sein philosophisches Programm und seine geistesgeschichtliche Methode expliziert, hebt er jedoch auch die fundamentale Rolle des Zweifels für die Wiederaufnahme rationalistischen wie existentialistischen Philosophierens unter den Vorzeichen der Gegenwart hervor:

Wir sprechen von existentiellem Rationalismus, sofern es sich darum handelt, einerseits der Destruktion des Geistes durch den Zweifel und andererseits der Destruktion der Existenz durch den Beweis methodisch zu entgehen. Philosophie als Methode des Entkommens besteht in der fortgesetzten Koordinierung von Zweifel und Beweis: der Zweifel demonstriert die Existenz, der Beweis die Rationalität des Geistes.<sup>8</sup>

Benses Denken blieb trotz der Beschwörung langer Traditionslinien stark kontextverhaftet; es erhielt oftmals erst in polemischen Konstellationen scharfe Kontur und ist so durch eine eigentümliche Spannung zwischen lokaler Situietheit und universalistischer Geste charakterisiert, die eine konsequente Historisierung seines Denkens einfordert. Bereits seit seinem schriftstellerischen Debüt in den frühen 1930er Jahren publizierte Bense in kurzen Abständen eine Schrift nach der anderen; es sind kleinere und größere Arbeiten, Gedichte, Miszellen, Aufsätze, Essays, Experimentalstücke, Abhandlungen, Monografien und Sammlungen, die in ihrer Fülle kaum zu überschauen sind. Nimmt man die zahlreichen Vorstudien, Entwürfe, Briefe aus dem im Deutschen Literaturarchiv Marbach aufbewahrten Nachlass hinzu, ergibt sich ein ungemein vielfältiges Œuvre. Die im Nachlass erhaltenen kleinen Notizblöcke im A7-Format, die Bense seit den 1950er Jahren unentwegt mit Notizen und Entwürfen beschrieb, lassen exemplarisch ein

---

<sup>5</sup>Vgl. dazu bereits grundlegend Geulen 2008.

<sup>6</sup>Vgl. z. B. Eckart 2002; Eckart 2007 und Eckart 2018.

<sup>7</sup>Vgl. u. a. Beiträge in Uhl/Zittel 2018; Büscher/von Herrmann/Hoffmann 2004; von Herrmann 2004; von Herrmann 2006 und von Herrmann 2014.

<sup>8</sup>Walther 1997, S. 1.

unkonventionelles, aber ungemein produktives ‚Denken in Bewegung‘ sichtbar werden. Dieses dürfte die Basis für die vielen grenzüberschreitenden Vorstöße gewesen sein, mit denen Bense in den 1960er und 1970er Jahren die philosophische, informatische, kybernetische und ästhetische Zunft überraschte. Aus dem Nichts kamen diese Vorstöße jedoch nicht.

---

### III

Wenn unser Forschungsband entlang der Kategorien ‚Werk – Kontext – Wirkung‘ Benses Denken und Schreiben neu befragen will, so sollen dabei auch die zahlreichen Verschiebungen und verdeckten Brüche von Theorie und Praxis kenntlich gemacht werden, die erst dann sichtbar werden, wenn man die Herkünfte und Kontexte seines Denkens, dessen Prämissen und Implikationen offenlegt.

Die folgenden Beiträge gehen mehrheitlich auf einen Workshop<sup>9</sup> zurück, der von der 2016 gegründeten Max Bense-Forschungsstelle am Stuttgart Research Centre for Text Studies (SRCTS) der Universität Stuttgart<sup>10</sup> im Februar 2018 im Deutschen Literaturarchiv in Marbach (DLA) veranstaltet wurde. Während die Beiträge im vor Kurzem erschienenen Band *Max Bense. Weltprogrammierung*<sup>11</sup> stärker den Leitideen von Benses Philosophie, deren Aktualisierungspotenzial und den großen Linien seiner Wirkungen gewidmet sind, verfolgen die Autorinnen und Autoren im vorliegenden Band speziellere Themen und gehen dabei intensiver zum einen auf Schriften Benses ein, die vor 1945 verfasst wurden, zum anderen auf historisch variante personelle und institutionelle Konstellationen, in die Bense eingebunden war und aus denen heraus sich sein Denken entwickelte. Mit dem historisch-systematischen und interdisziplinären Ansatz unseres Bandes beabsichtigen wir, Möglichkeiten einer Relektüre der Schriften Benses auszuloten, die verwickelten ideengeschichtlichen Zusammenhänge von Benses Denken – nicht zuletzt mithilfe von Nachlasszeugnissen – genauer nachzuzeichnen und auf diese Weise neue Perspektiven auf sein facettenreiches, die Disziplinen- und Kulturengrenzen überschreitendes Werk zu eröffnen.

Eine erste Sektion unseres Bandes (I) widmet sich dem Schaffen Benses vor und kurz nach 1945. In ihrem Beitrag „Max Benses *Abendländische Leidenschaft* (1938) oder zum Verhältnis von Philosophie und Politik im Nationalsozialismus“ widmet sich ALEXANDRA SKOWRONSKI in einer textnahen Lektüre Benses argumentativen und rhetorischen Strategien, rekonstruiert sie im Kontext der Zeit und kann auf diese Weise Bense als einen intellektuellen Typus sichtbar werden lassen, der zwar in Deutschland publizistisch hoch aktiv bleibt, seine Texte aber trotz einer

---

<sup>9</sup>Vgl. dazu Mauch 2018.

<sup>10</sup>Vgl. <http://www.ts.uni-stuttgart.de/max-bense-forschungsstelle/index.html>.

<sup>11</sup>Uhl/Zittel 2018.

gewissen Akkommodationsbereitschaft dazu nutzt, gegen bestimmte NS-Ideologeme zu opponieren und eine elitäre, nonkonforme Gruppenbildung zu forcieren. ANDREA ALBRECHT / CHRISTIAN BLOHMANN / LUTZ DANNEBERG schließen in ihrem Beitrag „Mathematik ist reine Wissenschaft, nichts anderes“. Max Bense zwischen Oswald Spengler und Heinrich Scholz“ hier an und zeigen am Leitfaden von Max Benses zunehmend kritischer Auseinandersetzung mit Oswald Spengler, wie Bense im Schulterchluss mit dem Logiker Heinrich Scholz im Zeichen ‚reiner Wissenschaft‘ die NS-Wissenschaftsauffassung kritisiert, gleichwohl aber das deutsche Wissenschaftssystem in den Jahren des Nationalsozialismus zu stabilisieren hilft. Auch GREGOR STREIM stellt eine personale Allianz ins Zentrum seines Beitrags „PHASE II“. Max Bense, Gottfried Benn und das Programm einer nach-humanistischen Moderne“. Anhand von zwei historischen Konstellationen zunächst der Jahre 1933–1935, dann der Jahre 1949/1950 rekonstruiert er *en détail* das zwar unterbrochene, gleichwohl engagierte Verhältnis zwischen Max Bense und seinem zeitweiligen Mentor Gottfried Benn und macht programmatische Parallelen in ihren zeitdiagnostischen Stellungnahmen sichtbar. Streim schlägt damit bereits die Brücke von der Kriegs- in die Nachkriegszeit. Letzterer widmet sich auch MASETTO BONITZ' Beitrag „Strategie und Positionierung Benses im ersten Nachkriegsjahr von Mai 1945 bis Mai 1946“. In einer auf Akteure und Netzwerke konzentrierten Darstellung zeichnet Bonitz mithilfe zahlreicher Nachlassdokumente nach, wie sich Bense während seiner kurzen, aber intensiven Wirkungszeit an der Universität Jena als kulturpolitischer Weichensteller verhält. In seinem Beitrag „Geist ist wesentlich Form“. Max Benses Stilbegriffe“ folgt CLAUS ZITTEL den Wandlungen und Volten des Stilbegriffs bei Bense jeweils anhand der gerade wissenschaftlich und ästhetisch dominierenden Diskussionen. In den 1930er und 1940er Jahren zunächst in Auseinandersetzung mit wissenschaftstheoretischen und wissenschaftshistorischen Problemstellungen entwickelt, führt der Stilbegriff Bense ab Mitte der 1950er Jahre zu literarischen Experimenten und zur Konkreten Poesie. Die Wende aber wurde durch Benses Beschäftigung mit der Poetik und Philosophie der Typografie von Francis Ponge eingeleitet, die Bense schließlich zu einer grundsätzlichen Revision des Stilbegriffs veranlasst. Es sind just diese texttheoretischen und ästhetischen Erwägungen, die Benses philosophisches und poetisches Schaffen in den Folgejahren konditionieren.

Die zweite Sektion unseres Bandes (II) fokussiert Benses Wirken in den 1950er und 1960er Jahren. In seinem Beitrag „Vom Werden der Welt. Zur Geschichtlichkeit von Wissenschaft, Technik und Kunst bei Max Bense“ schlägt HANS-CHRISTIAN VON HERRMANN eine Brücke von den frühen naturphilosophischen Arbeiten Benses über die technikphilosophischen Plädoyers der Nachkriegsjahre bis hin zu den von Bense und seinen Schülern aufgenommenen Impulsen für die Praxis künstlerischer Computerprogrammierung. In der computergenerierten Kunst scheinen Zufall und Plan, Schöpfung und Funktion zu verschmelzen und so Benses Vision einer technischen Intelligenz zu realisieren. Möglich wurde dies, so von Herrmann, weil die aus dem „existentiellen Rationalismus“ der 1930er und 1940er

Jahre hinausführende Technikphilosophie mit der disziplinären Inkubationsphase der Informatik zusammentraf. Auch JOACHIM JACOB nimmt sich in seinem Beitrag „Vor der Enthumanisierung. Max Benses Herausforderung des Ästhetischen“ den Publikationen der 1950er und 1960er Jahre an, in denen sich die starke Faszination Benses für die Welt jenseits des Menschen in Gestalt ‚enthumanisierter‘ Kunstwerke abbildet. Gespiegelt wird dies in einer präzisen, rationalisierbaren und mathematisch beschreibbaren ästhetischen Theorie. Wie sich dieser radikal antisubjektivistische, zeichen- und informationsästhetische Ansatz, demzufolge Kunstwerke in mathematischer, semantischer und technologischer Hinsicht regelhaft zu beschreiben seien, in der Kunstproduktion und Kunstkritik niederschlägt, zeigt KERSTIN THOMAS in ihrem Beitrag zu „Max Benses Auseinandersetzung mit der bildenden Kunst“. Sie verfolgt insbesondere Benses Ausstellungsprojekte zu Lygia Clark und Diet Saylor. BETTINA THIERS' Beitrag „Max Bense, Dichter einer technisierten Welt? Über konkrete Poesie, computergenerierte Textexperimente und die ‚Programmierung des Schönen‘“ führt zurück von der Bildenden Kunst zur Literatur. Thiers geht Benses theoretischen wie praktischen Ambitionen nach, mittels einer ‚poetike techne‘ die ästhetischen Konsequenzen aus einer durch und durch technisierten Welt zu ziehen. In ihrem Beitrag „Max Benses technologische Ästhetik und der Paradigmenwechsel der Ästhetik im Zeitalter der Technik“ betrachtet SIYU DAI Benses kunstphilosophische Reflexionen aus technikphilosophischer Perspektive. Vor dem Hintergrund der seinerzeit dominanten Skepsis gegenüber artifiziell-experimentellen Tendenzen in der Kunst, wie sie in Phänomenologie und Kunstontologie, insbesondere bei Heidegger, ausgeprägt war, würdigt sie Benses informationstheoretische Ästhetik als wichtigen Beitrag zu einer positiven philosophischen Bestimmung des Verhältnisses von Kunst und Technik. JASMIN WROBEL wiederum kann in ihrem Beitrag zu „Benses Brasilien: Reflexionen zur konkreten Poesie, Brasília und dem *Entwurf einer Rheinlandschaft*“ zeigen, dass Benses informationstheoretische Ästhetik zur theoretischen Grundlage für zahlreiche poetische Experimente in Brasilien avancierte und so auch außerhalb Deutschlands überraschend wirkmächtig wurde. Sichtbar wird erstmals das ungeahnte Ausmaß der intertextuellen Verflechtungen zwischen Hauptwerken der brasilianischen Dichtung der 1960er Jahre und Benses Texten, insbesondere die engen Bezüge zwischen Benses *Entwurf einer Rheinlandschaft* und Haroldo de Campos' *Galáxias*. Zudem tritt die bedeutende Rolle Elisabeth Walthers als Übersetzerin brasilianischer Literatur zutage. Benses Arbeit überschreitet nationalkulturelle, aber auch disziplinäre Grenzen: TONI BERNHART rekonstruiert in seinem Beitrag „Rul Gunzenhäuser und die Stuttgarter Schule der mathematischen Geisteswissenschaften“ die personelle Konstellation in Stuttgart, in der Mathematiker wie Rul Gunzenhäuser die Brücke von der Philosophie und Ästhetik zur Informatik schlugen und auf diese Weise den Geisteswissenschaften für eine kurze Zeit einen zentralen Platz innerhalb der frühen Informatik sichern konnten. CLAUS-MICHAEL SCHLESINGER verfolgt dieses Verhältnis tiefer in den Bereich der mathematischen Vorlagen. In seinem Beitrag: „Ist Kunst berechenbar?“ Zur Modellierung ästhetischer Maße bei George David Birkhoff und in der Informationsästhetik“ nimmt er den historischen Vorlauf der zitierten Frage

in den Blick und zeichnet nach, wie in der informationsästhetischen Theoriebildung und Analysepraxis methodische Fragen berührt werden, die bis heute in den Digital Humanities aktuell sind. Wie Benses interdisziplinäre Anleihen und Kooperationen literarisch produktiv wurden, zeigt KURT BEALS' Beitrag „Stochastische Subjektivität: Die Wiederkehr des Subjekts in Benses *Terry Jo*“. Beals liefert eine genetische Rekonstruktion und eine daran anschließende Deutung eines sowohl poetischen als auch stochastischen Textes von Max Bense: dem zunächst als Monolog, dann als Hörspiel konzipierten Experimentalstück *Vielleicht zunächst wirklich nur: Der Monolog der Terry Jo im Mercey Hospital* (1963). Bense simuliert hier mittels einer teilautomatischen Texterzeugung, dessen Vokabular sich vor allem aus Zeitungsreportagen zu einem Kriminalfall speist, das Sprechen einer traumatisierten Person. Diese poetische Verarbeitung traumatischer Erfahrungen spannt, wenn man so will, den Bogen wieder in die Zeit des Nationalsozialismus zurück, da Bense über das fremde Trauma auch das beschwiegene deutsche Kriegstrauma zur Sprache bringt.

---

## IV

Unmittelbar vor dem Workshop zu Max Bense, am 10. Januar 2018, verstarb Elisabeth Walther-Bense im Alter von 95 Jahren. Mit ihrem Tod hat die Bense-Forschung eine unermüdliche Unterstützerin verloren. Elisabeth Walther und Max Bense hatten über Jahrzehnte hinweg eng zusammengearbeitet, nach seinem Tod hat sie sich mit Akribie, Sachverstand und Weitblick um das wissenschaftliche Erbe ihres Mannes gekümmert und so Benses Werk vor dem Vergessen bewahrt. Überdies hatte Elisabeth Walther als Benses langjährige Mitarbeiterin seine Nachlass-Dokumente aufbewahrt, sortiert und an das Deutsche Literaturarchiv in Marbach (DLA) übergeben.<sup>12</sup> Zahlreiche Zeitungs- und Zeitschriftenartikel wurden im Zentrum für Kunst und Medien (ZKM) in Karlsruhe in verdienstvoller Weise gesammelt, aufbewahrt und digitalisiert; sie warten auf ihre Veröffentlichung in Kooperation mit der Bense-Forschungsstelle des Stuttgart Research Centre for Text Studies (SRCTS) der Universität Stuttgart, um auf diese zeitgemäße Weise der Bense-Forschung weiteren Auftrieb zu verleihen.

**Danksagung** Wir danken zum einen dem Internationalen Zentrum für Kultur- und Technikforschung (IZKT) und dem Stuttgart Research Centre for Text Studies (SRCTS) der Universität Stuttgart für die personelle und finanzielle Unterstützung unseres Workshops wie auch der vorliegenden Publikation. Ein großer Dank geht auch an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (DLA), das uns – insbesondere in der Person von Marcel Lepper und Ulrich von Bülow sowie Birgit Wollgarten und Isabel Delakowitz – den Workshop „Max Bense. Werk – Kontext – Wirkung“

---

<sup>12</sup>Ebenso liegen hier einige Dokumente und Briefe aus dem Nachlass Elisabeth Walthers als Kryptonachlass Max Benses. Nach ihrem Tod gelangte im März 2018 ihr weiterer Nachlass in das ZKM in Karlsruhe. Die Autorenbibliothek Max Benses sowie seine veröffentlichten Schriften liegen ebenfalls im ZKM in Karlsruhe.

vom 2. bis 3. Februar 2018 ermöglicht und unser Projekt allseitig gefördert hat. Ebenso danken wir dem Zentrum für Kunst und Medien in Karlsruhe (ZKM) und insbesondere Margit Rosen für ihre Unterstützung unseres Projekts.

Essenziell für Publikationen dieser Art, die auf Zitationen aus dem Nachlass angewiesen sind, ist die Unterstützung durch die Erbgemeinschaft Max Bense, der wir für die Genehmigung, aus dem Nachlass Max Benses (DLA Marbach) zitieren zu dürfen, ausdrücklich Dank sagen.

In seiner Gestalt wäre der vorliegende Band nicht ohne die Unterstützung von Sandra Schell zustande gekommen. Ein besonderer Dank gilt aber auch Franziska Remeika, die als Lektorin des Metzler Verlags unsere Buchpublikation von Beginn an wohlwollend begleitet hat.

---

## Literatur

- Bense, Max: *Umgang mit Philosophen. Essays*. Köln 1947.
- Büscher, Barbara/Herrmann, Hans-Christian von/Hoffmann, Christoph (Hg.): *Ästhetik als Programm – Max Bense/Daten und Streuungen*. Berlin 2004.
- Eckardt, Michael: Philosophie und Philosophen in Jena: Max Bense und Georg Klaus. In: Manfred Weißbecker (Hg.): *Gewalten, Gestalten, Erinnerungen. Beiträge zur Geschichte der FSU Jena in den ersten Jahren nach 1945*. Jena 2002, S. 51–69.
- Eckardt, Michael: „... sich in die wissenschaftliche Welt allerbestens einführen können.“ Max Bense, Walter Wolf und Georg Klaus zwischen Kooperation und Konflikt an der Universität Jena in den Jahren 1945–1949. In: Uwe Hossfeld u. a. (Hg.): *Hochschule im Sozialismus. Studien zur Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945–1990)*. Köln/Weimar/Wien 2007, S. 1929–1970.
- Eckardt, Michael: In Jena für Stuttgart. Max Benses akademische Anfangsjahre an der Universität Jena 1945–1948 und deren Folgen. In: Elke Uhl/Claus Zittel (Hg.): *Max Bense. Weltprogrammierung*. Stuttgart 2018, S. 11–26.
- Geulen, Eva: Selbstregulierung und Geistesgeschichte. Max Benses Strategie. In: *MLN* 123/3 (2008), S. 591–612.
- Herrmann, Hans-Christian von: Technische Welt. Max Benses Moderne. In: *Archiv für Medien-geschichte* 4 (2004), S. 175–183.
- Herrmann, Hans-Christian von: Programmierung des Schönen. Zu Max Benses Aesthetica. In: Marie Guthmüller/Wolfgang Klein (Hg.): *Ästhetik von unten. Empirie und ästhetisches Wissen*. Tübingen 2006, S. 427–437.
- Herrmann, Hans-Christian von: Dämonie der Technik. Max Benses Geistesgeschichte der Mathematik. In: Lars Friedrich/Eva Geulen/Kirk Wetters (Hg.): *Das Dämonische. Schicksale einer Kategorie der Zweideutigkeit nach Goethe*. Paderborn 2014, S. 363–372.
- Mauch, Fabian: Tagungsbericht zu „Max Bense: Werk, Kontext, Wirkung“. DLA Marbach und SRC Text Studies der Universität Stuttgart, organisiert von Andrea Albrecht, Masetto Bonitz, Alexandra Skowronski und Claus Zittel, 2.–3. Februar 2018. Juni 2018, <https://networks.h-net.org/node/1943405/pdf> (25.02.2019).
- Uhl, Elke/Zittel, Claus (Hg.): *Max Bense. Weltprogrammierung*. Stuttgart 2018.
- Universität Stuttgart: *Zum Gedenken an Max Bense. Reden und Texte an seinem 90. Geburtstag*. Stuttgart 2000, [https://elib.uni-stuttgart.de/bitstream/11682/5854/1/Uni\\_64.pdf](https://elib.uni-stuttgart.de/bitstream/11682/5854/1/Uni_64.pdf) (25.02.2019).
- Walther, Elisabeth (Hg.): *Max Bense. Ausgewählte Schriften*, Bd. 1: *Philosophie*. Stuttgart 1997.